

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Rußland, England und die heimische Produktion.

### II.

Wäre die Industrie Englands nicht zu einer überlegenen Entwicklung gelangt und ginge deshalb nicht eine so bedeutende Ueberproduktion von England aus, so würde auch die Abschließung Rußlands minder empfindlich sein für die mitteleuropäischen Länder, weil letztere, von Rußland abgewiesen, immer noch in den andern europäisch-amerikanisch-asiatischen Ländern Abnehmer für ihre Fabrikate fänden. Oder wäre Rußland als großes östliches Marktgebiet für uns offen, so würden wir, die Vortheile der geographischen Lage benützend, durch einen Absatz dahin leichter gegenüber der englischen Konkurrenz uns behaupten können. Allein von Rußland durch sein starres Prohibitiv-System zu rückgeworfen und zugleich von England durch seine einseitige Ueberproduktion von fremden Absatzmärkten verdrängt und im eigenen Lande erschüttert, leidet unsere Industrie doppelt, weil sie eingeklinkt ist zwischen die beiden Handels-Systeme Rußlands und Englands, die, in ihrem Aussehen verschieden, doch auf dasselbe Ziel hinauslaufen, daß sie die Märkte für unsere Industrieerzeugnisse nach Möglichkeit einschränken.

Hierzu kommt aber noch, daß die Handelspolitik Rußlands und Englands zugleich nur eine Ergänzung ihres sonstigen Systems auswärtiger Politik ist. Rußland gewinnt für seine aufblühende Industrie neue Märkte nur durch Eroberung. Jene Moskauer Fabrikanten, welche unlängst dem General Kauffmann bei dessen Durchreise durch ihre Stadt eine begeisterte Ovation brachten, wußten sehr wohl was

sie thaten; feierten sie doch in dem General den Eroberer des central-asiatischen Marktes. Durch die Angliederung der central-asiatischen Länder erwächst für die russische Industrie ein neues, von ihr ausschließlich beherrschtes Absatzgebiet, auf Grund dessen die russische Fabrikation ihre Spindelzahl, ihre Webstühle, ihre Drucktische, ihre Maschinenwerkstätten und Eisengießereien zu derselben Zeit, wo alle anderen Länder daniederlagen, vergrößern konnte, wodurch für Handel, Transportgewerbe und Kreditanstalten eine neue Belebung und eine Gegenwirkung wohlthätigster Art gegenüber der auch in Rußland zuckenden Krise hervorgerufen ward. Allein diese neuen Marktgebiete kann Rußland, wie bereits bemerkt, nur dann für sich ausbeuten, wenn es dieselben ausschließlich besitzt und mit seiner prohibitiven Zoll-Linie gegen außen abschließt, was immer die direkte Eroberung voraussetzt.

England ist in dieser Beziehung in einer weit günstigeren Lage, indem es keine rechtlichen Monopole zu beanspruchen braucht, weil es bereits das faktische Monopol besitzt. Um zu herrschen, braucht England nur eine abstrakte Gleichberechtigung zu erlangen. Nichtsdestoweniger ist die vollständige Oeffnung eines Marktes für England, wie das Beispiel von Portugal, Egypten und anderer Länder beweist, kaum etwas Anderes als eine Eroberung, und die englische Handelspolitik hat dies auch wiederholt anerkannt, indem sie, wo der Freihandel nicht mehr ausreichte, mit anderen Mitteln zu Felde zieht und die Konkurrenz, wenn immer möglich, zu entfernen und zu beseitigen sucht. Das Auftreten Englands gegenüber der deutschen Dampfschiffahrt in den letzten zwei Jahren verräth genügend, in welcher Weise England bei schein-

barem Gewährenlassen der Konkurrenz seine Tendenz auf ausschließliche Herrschaft zu bethätigen weiß.

Bei diesen Verhältnissen und bei dieser Verkümmern, die von Seiten der beiden großen Mächte den produzierenden Mittelklassen Deutschlands und Oesterreich Ungarns zugefügt wird, ist es sehr natürlich, daß angeichts der gegenwärtigen Verwicklungen von einer warmen Sympathie für die eine oder die andere Macht keine Rede sein kann. Die einzige und für uns wahrhaft fördernde Politik kann nur die sein, daß wir unser Interesse dem Interesse, den Egoismus dem Egoismus entgegensetzen und mitten durch das Chaos von Ansichten, Sympathien und Wünschen, die bei der orientalischen Frage ins Spiel kommen, die Selbsterhaltung der durch Krisen aller Art am Rande des Abgrundes stehenden einheimischen Produktion in entsprechende Erwägung ziehen und in den Vordergrund stellen, weil sonst bei fortwährendem Rückgang derselben unsere ganze Politik sich mit der Zeit in Luft und Nebel auflösen würde und die Völker nimmermehr in der Lage wären, auch nur die heutige Militärlast ferner zu tragen, während Rußland und England in Verhältnissen wachsen, die geeignet sein möchten, uns in die Abhängigkeit jener Mächte zu bringen.

## Strafanstalten als Erwerbsgenossenschaften.

Der „Deutschen Zeitung“ wird aus verlässiger Quelle mitgetheilt, daß die Wiener Oberstaatsanwaltschaft die ihr unterstehenden Strafanstalten Direktion beauftragt habe, sich um

## Feuilleton.

### Die Steppe im südlichen Rußland.

(Fortsetzung.)

Warum aber viel über einen solchen Unfall reden? Versuchen wir lieber, den schlimmen Weg zu verschlafen. Ich gestehe, mir war dies nicht möglich, und ich suchte unbemerkt einige gelinde Vorkehrungen gegen einen unvorhergesehenen Anprall zu treffen; mein Begleiter lächelte mit geschlossenen Augen. Ohne Raß, ohne Abwechslung in der Gangart, aber auch ohne Unfall ging es weiter. Von der Gegend war nichts zu sehen, die Gewöhnung stählte gegen die Furcht; spät in der Nacht erreichten wir endlich das Ziel.

Aus dem Wagen steigend, umringte uns sofort eine Meute knurrender Hunde, eine Alte mit einer Laterne verschuchte die böartigen Thiere, und küßte mit tiefer Verneigung wiederholt den Rockärmel ihres Herrn und Gebieters, dann öffnete sie die Thüre seines Palastes oder vielmehr Landhauses. Ländlicher hatte ich allerdings bis dato nichts gesehen; ein großes Zimmer und ein Kabinet bildeten die gesammten Räumlichkeiten, sie waren einfach mit Ralf ge-

weist, d. h. wo noch der Bewurf hielt; das Mobilar bestand aus einem Tisch, einem Stuhl, einer Feldbettstatt mit Matrage und einem Leuchter. Also einfach. Kerzen hatte mein Gefährte mitgebracht, einen wohlversehenen Flaschenkeller ebenfalls. In der dem Herrenhause gegenüber befindlichen Wohnung ward es lebendig, verzweiflungsvoller Hühnergeschrei und ein durch die offene Thüre sichtbares hoch aufloderndes Feuer eröffneten beruhigenden Trost. Jetzt kamen die Leibeigenen, den lang abwesend gewesenen Herrn zu begrüßen. Den Vornehmsten darunter, dem Verwalter und dem Schafmeister, ward die Ehre der Umarmung und des Kusses, die Andern begnügten sich mit Handschlag und Armelküssen. Vieles hatte der Edelmann zu fragen und zu hören. Während dessen beschäftigte ich mich mit der Möblirung des großen für mich bestimmten Zimmers. Einige Koffer und ein Regenschirm machten in dieser Hinsicht allerdings keinen sonderlichen Effekt, desto größeren aber das rasch aufgeschlagene Bett, welches die Hälfte des Raumes einnahm, und aus einigen gewaltigen Heubündeln ebenso einfach als zweckmäßig bereitet ward. Nicht lange und ein wahrhaft luxuriöses Mahl dampfte auf dem Unicum der Tische, darunter die köstlichen Pascharki-Cotelettes aus Hühnerfleisch, welche nur russische Köche zu bereiten wissen, und

denen zu Ehren Kaiser Nikolaus manche Fahrt gemacht hat zu dem Postmeister Pascharki, der sie erfand in einer Stunde der Noth und Inspiration, als der Czar vor seinem Hause hielt, ein Mahl begehrte und nichts vorhanden war, wie einige lebensmüde Hühner. Aber nachdem die Begierde des Trankes und der Speise gestillt war — führte die Schaffnerin mich zu dem schön bereiteten Lager — um mit Homer zu reden.

Bald umfieng mich der tiefe Schlaf der Ermüdung, allein er wich ab und zu dem Erscheinen allerlei kleiner Gespenster, welche wahrscheinlich den Fremden strafen wollten für sein unbefugtes Eindringen in ihr lang gehegtes Asyl. Von den Gästen im Heu gar nicht zu reden, an diese wird man im Süden bald gewöhnt, wenn sie es nur nicht so arg treiben, wie verschiedene Gattungen blutdürstiger Becken, von welchen eine sogar nur den Ausländer anzapfen soll. Aber es flirrte und schwirrte sonderbar, stieß und trommelte an die Scheiben, rauschte und surrte so überlaut, daß ich endlich beschloß, auf die Ruhestörer Jagd zu machen. Mit einigem Gefühl von Schrecken und Edel bekam ich große, lebhaft sich sträubende, wollig anzufühlende Geschöpfe in die Hand, welche sonderbar schrieen, als ich sie unbarmherzig todquetschte — es waren prächtige Todtenköpfe, wie sich

ärarische und kommunale Lieferungen gewerblich-industriellen Charakters im Offertwege zu bewerben, um die betreffenden Arbeiten für eigene Rechnung zu übernehmen. Es wurden die Strafanstalten gleichzeitig ermächtigt, für den Fall, als sie eine Gesamtlieferung zu übernehmen außer Stande wären, sich mit einzelnen Sub-Lieferanten oder Gesellschaften zu umgeben, da größere Lieferungen in der Regel am liebsten an eine einzelne Unternehmung vergeben werden. Die Strafanstalten scheinen somit beauftragt, gegen die größere gewerbliche Industrie eine Konkurrenz zu eröffnen, und diese Thatsache scheint uns angesichts der daniederliegenden Geschäftsverhältnisse bedenklich genug, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieselbe zu lenken. Bis zum Jahre 1866 fungirten die Strafanstalten als Unternehmer; sie betrieben in eigener Regie Geschäfte, ohne jedoch denselben eine größere Ausdehnung zu geben. Mit Justizministerial-Erlaß vom 14. Februar 1866 wurde den Strafanstalten aufgetragen, die Sträflinge durch Privat-Unternehmer beschäftigen zu lassen, und die in eigener Regie betriebenen Arbeiten einzustellen. Soviel uns bekannt ist, wurden diese Vorschriften des Justizministerial-Erlasses bisher genau befolgt und die Arbeiten der Sträflinge entweder durch freie Vereinbarung oder im Lizitationswege vergeben. Weßhalb man von diesem Systeme, das sich nicht übel bewährt, abzugehen beschlossen hat, wissen wir nicht, jedoch dürften die durch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse gedrückten Lohnverhältnisse, der Mangel an Bewerbern um die Arbeiten der Sträflinge der Grund sein. Vom fiskalischen Standpunkte aus scheint dieser Grund wohl stichhaltig, vom wirtschaftlichen jedoch ist er absolut verwerflich. Durch die intensive Konkurrenz der Strafanstalten dürfte ein großer Theil des Gewerbestandes lahmgelegt, ja ruiniert werden. Abgesehen von ihrer billigen Arbeitskraft, die eben durch die Steuern der ehrlichen Arbeiter so billig ist, hätte jede Strafanstalt vor jedem andern Konkurrenten die Eigenschaft eines k. k. Instituts, die eine Fülle von Protektion und Bevorzugung bietet, voraus, und schon hiedurch erscheint die Konkurrenz ausgeschlossen. Die abgeurtheilten Verbrecher würden Beschäftigung finden, ehrliche Leute müßten zu Grunde gehen — das wäre der Erfolg der wirtschaftlichen Aktion des Justizministeriums, die allerdings in der Aktion des Ministeriums der Finanzen ein wenig leuchtendes Exempel hat. In Frankreich herrscht das System, daß Oesterreich eben einzuschlagen gedenkt, bei den

Strafanstalten vor; es wurde auf dem vorjährigen Kongreß der Arbeiter in Paris ernstlich besprochen und der bekannte Arbeiterführer Tolain kritisirte dasselbe treffend, indem er meinte: „Wenn die Strafanstalten fortfahren, alle von öffentlichen Behörden zu vergebenden Arbeiten an sich zu reißen, muß es dahin kommen, daß der ehrliche Arbeiter zum Verbrecher wird, um nur eine Arbeit erhalten zu können.“ Diese Worte erscheinen angesichts der charakterisirten Absicht der Wiener Oberstaatsanwaltschaft, die offenbar auf ministerielle Weisung zurückzuführen ist, um so zutreffender für die österreichischen Verhältnisse, als das österreichische Gewerbe ja auf weit schwächeren Füßen steht als das französische. Umso mehr müßte es durch die Konkurrenz von circa 100.000 Händen, die vom Staate protegirt, von den Steuerzahlern genährt werden, vollends niedergeworfen werden. Der traurige Erfolg, den Tolain für Frankreich vorhergesagt, müßte daher in Oesterreich um so rascher und verheerender eintreten. Die Frage, in welcher Weise den Sträflingen Arbeiten zuzutheilen sind, um sie für die Freiheit vorzubereiten und den Staatsfiskus nicht übermäßig zu belasten, ist eine äußerst schwierige. Allein man darf es aussprechen, ohne ernstlichen Widerspruch zu besorgen, daß diese Frage dadurch, daß man den Strafanstalten gewissermaßen den Charakter von Handelsfirmen verleiht, um sie zur Erwerbsgesellschaft zu machen, nicht gelöst wird. Von wissenschaftlichen Autoritäten, die sich mit Gefängnißkunde befassen, wurde hiefür die Pflege des Kunstgewerbes am wärmsten empfohlen, das seiner Natur nach einerseits mit den von ihm zu schaffenden individuellen Produkten keine im Allgemeinen so empfindliche Konkurrenz treibt, andererseits auf Gemüth und Moral des Sträflings entschieden besser einzuwirken vermag, als die reine Fabrikarbeit. In keinem Falle jedoch kann es sich vom wirtschaftlichen Standpunkte aus empfehlen, die Strafanstalten in große staatliche Erwerbs-Gesellschaften zu verwandeln.

### Zur Geschichte des Tages.

Eine größere Finanzoperation soll uns bevorstehen und wird dieselbe mit der äußeren Politik in Zusammenhang gebracht. Die Halbamtlichen behaupten zwar, daß diese Gerüchte jeder Begründung entbehren; will aber Oesterreich-Ungarn in die Geschicke des Orients thätig eingreifen, so muß doch wohl an die Beschaffung außerordentlicher Geldmittel gedacht werden.

Im russischen Hauptquartiere zu Plojescht ist eine rumänische Deputation aus Siebenbürgen eingetroffen, um den Kaiser Alexander zu begrüßen. Die Rolle Piemonts, welche in Bukarest mit Hilfe Rußlands nachgespielt werden soll, gewinnt an Bedeutung. Ohne die Bergewaltungen der Nationalitäten durch die Magyaren wär' eine solche Deputation gewiß nie abgesandt worden.

Die Beschimpfung, welche Serbien wegen des unglücklichen Krieges mit der Türkei durch den Selbstherrscher aller Reußen erlitten, kann noch nicht vergessen sein. Wenn trotzdem Fürst Milan um gnädigste Aufnahme im Hauptquartiere des Kaisers Alexander gebeten und dieser huldreichst zugesagt, so zeigt dies wohl die Beziehungen zwischen Beiden in einem Lichte, welches einen Strahl auch bis Pest-Ofen und Wien werfen muß.

Die Kampfbereitschaft der Kandidaten steigert die Gefahr, welche der Türkei von Seiten der Griechen droht. Die Aktionspartei der letzteren ist zum Vosschlagen geneigt, da auch die Nachrichten aus Thessalien und Epirus vielversprechend und ermunternd klingen.

Der nächste Krieg Deutschlands mit Frankreich witterleuchtet in den Zeitungen. Blätter, welche dem eisernen Kanzler nahe stehen, verkünden schon, das Schicksal Frankreichs und die Ruhe Europas hängen vom Senate ab: wenn dieser der Auflösung des Abgeordnetenhauses zustimme, so werde die militärische Macht des Staates dem Ultramontanismus ausgeliefert, über dessen kriegerische Absichten man sich nicht täuschen könne. Finde aber die Politik des Vatikans ein Werkzeug an Frankreich, dann sei die tragische Lösung nur eine Frage der Zeit.

### Vermischte Nachrichten.

(Weinbau. Mittel gegen die Reblaus.) In der französischen Akademie der Wissenschaften ist kürzlich die Mittheilung gemacht worden, es bestehe ein Mittel gegen die Verheerungen der Reblaus darin, daß man die äußere Rinde von den Reben entferne. So behandelte Stöcke hätten sehr bald bedeutende Zeichen der Besserung verrathen. Zu der Entbindung bedient man sich eines Panzer-Maschenshandschuhs, dessen Ringe aus galvanisirtem Eisen angefertigt sind.

(Zur Geschichte des französischen Staatsstreiches. Maßregelung der Pariser Presse.) — Der Geschäftsführer des „Vien

beim Morgenlichte ergab, die Sehnsucht und der Stolz junger deutscher Schmetterlingsmaler, hier ganz ordinäre, überall verbreitete Abendfalter. Nach der Jagd wollte ich wiederum einschlafen, aber der gezwungene Waffenstillstand dauerte nicht lange; mit dem ersten Grauen des Morgens begannen die Fliegen munter zu werden, welche Decken und Wände betäubelten, und ihre unverschämten Spaziergänge mit den kitzelnden Beinen erzürnten mich endlich so sehr, daß ich aufsprang und hinauseilte vor die Thüre des Hauses.

Welch' ein Anblick! Der Sonne goldener Ball war eben am Horizont emporgestiegen und endlos, unermesslich nach allen Richtungen breitete sich aus die Steppe. Derselbe Eindruck, großartig und doch herzbellemmend, befiel mich, den ich empfunden, als ich einst zum ersten Male aus der Kojе auf das Verdeck stieg und rings nur Himmel und Wasser erblickte. Wie damals das Schiff, so waren jetzt die paar dürftigen Häuslein hinter mir das Einzige, was an Menschen erinnerte in der stillen, großen Dede, in welche das Auge sich verlor bis in meilenweite blaue Fernen. Das braune Grün, welches die Fläche überzog, ward hier und da vom Wind in leisen Wellen bewegt, da und dort erstieg aus einer Senkung ein Hügel, gleich einer stillstehenden Woge, und die funkelnden

Thautropfen an den Fahnen der Palme glichen dem Schaume der rollenden Wasser. Statt der spitzbeschwingten Möven kreisten langsam Raubvögel über ihrem Jagdreviere, sonst kein lebendes Wesen weit und breit. Vergebens späht der Blick im ganzen Umkreise nach einem Gegenstande, an dem er haften könne; eintönig, ohne Unterbrechung dehnt sich das braune Gefilde, kein Strauch, kein Baum, kein Fels, kein Rauch aus einem wirthlichen Schornsteine, der des Menschen Nähe verkündet — nur Steppe, weiter nichts als Steppe. Wunderbar sind die gewaltigen zerklüfteten Bergriesen der Schweiz mit dem diamantengekrönten Scheitel, prachtvoll und romantisch blicken die blauen Augen italienischer Seen aus dem Kranze ihrer Ufer zum Himmel auf, furchtbar und erdrückend in seiner Größe ist draußen das hohe, finstere Meer oder die an die Klippen donnernde Brandung — aber eben so mächtig ist der Eindruck, welchen die Steppe macht in ihrer nackten Leere, durch die Unermesslichkeit und grauenvolle Einsamkeit, in deren Mitte sie den Menschen versetzt. Und derselbe schwindet nicht, man gewöhnt sich keineswegs daran — täglich erwacht er auf's Neue und täglich gewinnt er an Tiefe. So wenigstens habe ich es empfunden, der ich viele Wochen lang gewohnt mitten in den Steppen, in dem kleinem Choutor —

(tatarisches Wort für Sommerwohnung, Villa; allgemein gebräuchlich) — welchen ich beschrieb. Daß aber nicht allein in ihrer ungeheueren Ausdehnung, sondern auch in ihren Einzelheiten die Steppe vielfach Interessantes bietet, davon hoffe und wünsche ich die werthen Leser zu überzeugen.

Aus meiner Betrachtung war ich etwas prosaisch geweckt und geschreckt durch den plötzlichen wüthenden Anfall eines Hundes, zu welchem sich sofort die ganze Meute von gestern Abend gesellte. Die Köter sahen verzweifelt wild aus, ihr zottiges graubraunes Fell, die falschen Augen und riesigen Fangzähne, die sie mir höchst ungestfreundlich wiesen, unterschieden sie fast nicht von dem Wolfe, dessen Enkelkinder sie sicherlich sind und welcher dennoch ihr größter Feind ist. Mit strategischer Vorsicht und beständigem Rücken nach nicht vorhandenen Steinen bewerkstelligte ich meinen Rückzug bis zu einem an der Wand des Hauses lehrenden Knüttel, dessen Besitz mir sogleich die gehörige Autorität verschaffte.

(Fortsetzung folgt.)

Public" hat eine sehr eigenthümliche Vorladung vor den Untersuchungsrichter erhalten; er wird nämlich darin aufgefordert, die Liste seiner Abonnenten und ihre Adressen mitzubringen. Dergleichen hat man zu Paris noch nie gehört. Die ultramontane „Defense" gibt zu verstehen, daß es sich nicht nur um den Inhalt incriminirter Artikel, sondern auch um den Stand und vielleicht um die Nationalität einer gewissen Anzahl von Abonnenten handelt. Sollte man gar, fügte das scheinheilige Blatt hinzu, einem mit dem Auslande angezettelten Complot auf der Spur sein? Der „Vien Public" erklärt, daß er dem Untersuchungsrichter die Mittheilungen der Namen und Adressen seiner Abonnenten schlechterdings verweigern werde. Das fehlte in der That gerade noch, daß man den Blättern außer der Schreibfreiheit auch noch die Abonnementsfreiheit verkümmerte und sie für den politischen Charakter ihrer Käufer verantwortlich machte.

(Kriegstüchtigkeit. Russen und Preußen.) Das „Berliner Tagblatt" erzählt: Der Prinz Friedrich Karl wohnte bei seinem Aufenthalte in Rußland einem Manöver bei. Die Bataillone der Garde defilirten an ihm vorüber. Er beobachtete an ihnen Alles mit peinlicher Aufmerksamkeit. Die Blicke der ihm zur Seite haltenden Generale, welche von dem Wunsche befeelt waren, ein Urtheil aus seinem Munde über den Werth des Truppentheiles zu vernehmen, hingen an seinem Auge. Der Prinz errieth ihre Neugier. „Meine Herren" — wandte er sich zu ihnen — „lassen Sie die Mannschaften einmal laufen." Der Befehl wurde gegeben und der Feldmarschall zog seine Uhr. Nach einigen wohlgezahlten Minuten sprang er plötzlich vom Pferde, hielt einen der am muntersten trabenden Soldaten, welcher durch seine besonders kräftige Gestalt auffiel, im Laufe auf und legte sein Ohr an dessen Brust. Dasselbe wiederholte er an einem zweiten, nicht minder kräftig aussehenden Mann, sodann an einem dritten und wohl noch während des Manövers ein halbes Duzendmal. Sodann wandte er sich gegen die russischen Offiziere. „Meine Herren," sprach er, „ich bin weit davon entfernt, Ihre Soldaten herabzuwürdigen, indessen gestatten Sie mir, daß ich den unserigen den Vorzug gebe."

(Förderung der Gewerbe. Fachschulen.) Der Fortschritt, welchen wir im Kunstgewerbe gemacht und welcher zum guten Theile auf unsere gewerblichen Fachschulen zurückzuführen ist, findet selbst im Auslande gerechte Würdigung. Die letzte Nummer des in Zürich erscheinenden „Schweizerischen Centralblattes" bringt einen Artikel über „das Budget Oesterreichs für die gewerblichen Fachschulen", der sich ziemlich eingehend mit dem Gegenstande beschäftigt. Es wird darin unserer Folge auf der letzten Münchener Ausstellung gedacht und hervorgehoben, daß wir für 163,000 Mark, Preußen nur für 88,000, Baiern nur für 70,000 Mark Erzeugnisse verkauften, da unsere Ausstellungsgegenstände eben zahlreiche Bewunderer fanden; war doch „das einstimmige Urtheil aller Fachmänner in Beziehung auf die Anforderungen des Schönheitsgefühles" den österreichischen Leistungen äußerst günstig. Schließlich wird unter Hinweis darauf, daß in erster Reihe solche Gewerbe gefördert werden, welche einheimisches Rohmaterial verarbeiten, die Vernachlässigung dieses großen Arbeitsgebietes in der Schweiz beklagt und das Beispiel Oesterreichs zur Nachahmung empfohlen.

(Kirchlich-politische Parteiung. „Deutscher Attila.") Das Stadttamt München hat in Folge des jüngsten Ausfalls des Papstes gegen die deutsche Regierung, speziell wegen des Ausdrucks: „Deutscher Attila" — die beabsichtigte Projession zu Ehren des 50jährigen Bischofsjubiläums Pius IX. in den Straßen der Residenz verboten. Im Anschluß an dieses Verbot ist nun auch die Erlaubniß zu dem Bittgang unterjagt worden, welcher

seit dem Jahre 1870 alljährlich von dem unter Leitung des Dr. Sigl stehenden katholischen Volksverein für den Papst nach dem zwei Stunden entfernten Dorfe Berg am Laim abgehalten wurde. Der Bittgang sollte am 17. d. M. stattfinden.

(Kriegsgeschichte. Welfen Legion.) Der „Hann. Kurier" schreibt: „Erst jetzt wird bekannt, welches das Ende der seinerzeit vielgenannten hannoverschen oder Welfen- Legion gewesen ist. Es bestätigt sich, daß die letzten Schicksale und Unternehmungen der Legionäre eben so traurig und erbärmlich gewesen sind, wie die Gründung der Legion thöricht und unbesonnen war. Bekanntlich stammte ein großer Theil der jungen Leute aus dem Kreise Gishorn; von dort erhalten wir jetzt genauere Kunde über die Schicksale der verblendeten, unglücklichen Mitglieder der Legion. Als im Jahre 1868 die Auflösung derselben angeordnet wurde, kehrte ein Theil der Leute in die Heimat zurück; eine Schaar von 200 Mann dagegen begab sich nach Amerika, blieb hier in einem gewissen Zusammenhang und wartete auf den günstigen Augenblick der Rückkehr nach Europa. Kaum erscholl die Kunde vom Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich, als sich etwa 180 Legionäre sofort an Bord eines Dampfers begaben zur Reise nach Frankreich, um am Kampfe gegen Deutschland Theil zu nehmen. Sie landeten Ende August. Da erfuhren sie die Nachricht, daß Deutschlands Armeen in mehreren Schlachten siegreich gewesen waren, und auch das Bitterste blieb ihnen nicht erspart. Kein Franzose wollte ihnen glauben, daß sie kämen, gegen ihr eigenes Volk zu kämpfen. Die Bezeichnung „Hannovriens" nützte ihnen nichts; sie wurden für Spione gehalten und gefangen genommen und waren nahe daran, erschossen zu werden, als ein Befehl kam, sie gegen gefangene Franzosen auszuliefern. In Folge dessen wurden sie in die Reihen der deutschen Heere transportirt, ohne zu wissen, was aus ihnen werden sollte. Erst auf der vorletzten Station wurde ihnen mitgetheilt, wozu sie bestimmt waren; da erklärten alle, sich lieber sofort erschießen lassen zu wollen, als ausgeliefert zu werden. Nach Zeiten harter Noth und abermaliger Todesgefahr wurden die unglücklichen Leute endlich nach dem Süden Frankreichs transportirt. Immer noch behandelt wie Spione, nicht erfreut durch die Nachrichten von neuen großen Siegen ihrer Landsleute, landeten sie im Herbst 1870 in Algier. Dort sind viele im Kampfe gefallen, noch mehr sind vom Fieber fortgerafft; nur wenige sind später nach Europa zurückgekehrt und fristen jetzt größtentheils in Oesterreich fern von den Ihrigen, ihr verhehltes Dasein. Die Erfahrungen, welche sie 1870 in Frankreich gemacht haben, sind ihnen nicht unnütz gewesen; die Mittheilungen der Flüchtlinge haben in ihrer Heimat auf die thörichten Hoffnungen und Träume der welfisch gesinnten Landbevölkerung ernüchternd und herabstimmend eingewirkt.

### Marburger Berichte.

(Mauthbefugniß.) Der Beschluß des Landtages, betreffend die Verleihung eines Mauthbefugnisses für die Greis-Sachsenfelder Straße und die Greiser Brücke an Franz Schuscha ist vom Kaiser genehmigt worden.

(Epidemien.) In Weigelsberg, Gerichtsbezirk Ober-Radfersburg, ist die Scharlach-epidemie erloschen, dafür aber der Typhus epidemisch ausgebrochen und sind von zwölf Erkrankten bereits fünf gestorben.

(Im letzten Rausch.) Anton Mart, Dienstknecht beim Grundbesitzer M. Goll in Ottschnit-Berg, wurde am 5. Juni wegen Trunksucht entlassen. Mart begab sich dann in's Wirthshaus, versoff dort sein letztes Geld und erhängte sich auf dem Heuboden, wo er so manchen Rausch ausgeschlafen.

(Schadenfeuer.) Zu Sterneck, Gerichtsbezirk Pettau, wurde um 1/2 2 Uhr Nachts die Witzerei des Pfarrers Markus Stuchez angezündet und brannte nicht nur das Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude ab, sondern ergriffen die Flammen auch das Wohngebäude des Nachbarn Johann Windisch und wurde dieses gleichfalls eingeeäschert. Der Schaden wird größtentheils durch die Versicherung gedeckt.

(Brandlegung.) In Zieregg, Ortsgemeinde Witschein, ist die Witzerei des Grundbesitzer Franz Schweinzer von Gabersdorf sammt Lebensmitteln, Geräthschaften und Einrichtung abgebrannt. Der Schaden beträgt 2420 fl.; die Versicherung 1400 fl. Ein Glashändler steht im Verdachte, dieses Feuer gelegt zu haben.

(Blitzschlag.) Während des Gewitters am Sonntag hat der Blitz eine Eiche zu Gasterei und einen Birnbaum nahe beim „Pöfkniger Schmied" zerschmettert.

(Genossenschaft der Schuhmacher.) In der letzten Sitzung der Grazer Handelskammer wurde auch ein Gutachten abgegeben, betreffend die Gründung der Schuhmacher-Genossenschaft in Marburg. Die Kammer befürwortete diese Gründung.

(Zu Tode gestürzt.) Anton Jartschitz, Einwohner zu Groß-Walz bei Leutschach, ist während der Arbeit vom ersten Stockwerke eines Wirthschaftsgebäudes (Eigenthum des Grundbesitzer Josef Jarz) herabgestürzt und nach zwei Tagen in Folge der Verletzung gestorben.

(Untersteirische Bäder.) Im Franz-Josef-Bade bei Tüffer sind bisher 53 Personen zum Kurzgebrauch angekommen.

(Evangelische Gemeinde.) Am nächsten Sonntage den 17. d. M. hält Herr Pfarrer Dr. Kolatschek einen öffentlichen Gottesdienst in Pettau.

(Schaubühne.) C. F. von Hell, Mitglied des Karltheaters und Ober-Regisseur der Komischen Oper in Wien hat bekanntlich eine Schauspiel-Gesellschaft gebildet, welche aus achtzehn Herren und zwölf Damen besteht und in verschiedenen Städten auftritt. Unter den Mitgliedern dieser Gesellschaft befindet sich auch der erste Gesangskomiker vom Karltheater, Herr S. Friedmann, welcher hier einst Komiker gewesen und todt gesagt worden. Das erste Wiener Ensemble-Gastspiel wird in Marburg am 23. d. M. beginnen und sechs Vorstellungen umfassen.

(Gustav-Adolf-Stiftung.) Der südösterreichische Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung wird seine Jahresversammlung am 29. d. M. in der evangelischen Kirche zu Marburg abhalten.

### Letzte Post.

Andrassy ist durch die Nachricht über den bevorstehenden Empfang des Fürsten Milan in Blojeschi merklich verstimmt worden.

Serbien erklärt, nur unter der Bedingung neutral zu bleiben, daß es beim Friedensschluß entschädigt werde.

Die kleine Walachai soll durch ein russisches Armeekorps besetzt werden. In Blatina stehen bereits 28.000 Mann.

Die Russen wollen den Donauübergang in der nächsten Woche beginnen.

Die Hauptpässe von Bulgarien nach Rumelien werden befestigt.

Ein beträchtlicher Theil des großen Goldschates in Mekka wird für Kriegszwecke verwendet.

### Um Mitleid fleht

der hochbetagte, halberblindete Vinzenz Lerch, ehemals Privatbeamter; derselbe lebt in großer Hungersnoth, werden daher edle Menschenfreunde um schnelle Unterstützung gebeten. Milde Gaben werden bei Lerch (Kärntnerstraße, Haus des Hrn. Senekowitsch) oder im Verlag dieses Blattes in Empfang genommen. (695)

**Course der Wiener Börse. 14. Juni.**

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	141.20
in Noten	London	126.15
in Silber	Silber	111.90
Goldrente	Napoleon's or	10.10
1860er St.-Anl.-Lose	R. f. Münz-Dufaten	5.98
Banaktien	100 Reichsmark	61.95

B. 4360. (672)

**Kundmachung.**

Vom Stadtrathe Marburg wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Komunalarzt Herr Urbaczek Sonntag den 10. Juni 1877 um 2 Uhr Nachmittags in der Mädchen-schule am Domplaz die Hauptimpfung beginnen und an den folgenden Sonntagen den 17. und 24. Juni 1877 fortsetzen wird.

Marburg am 7. Juni 1877.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

**Kundmachung.**

Am 19. d. M. Vormittags von 9 bis 12 Uhr findet in der Mellingerstraße hier u. zw. in der **A. W. Gerecke'schen Kaffeesurrogat-Fabrik** die letzte exekutive Feilbietung von fertigen Surrogaten, vielen Nieß färbigen Papiere, dann sonstiger Fabriks-, Zimmer- und Kücheneinrichtung zc. zc. statt, wobei diese Gegenstände auch unter dem Schätzwerte gegen sogleich bare Bezahlung verkauft werden. (697)

**Eine Wohnung**

in der Stadt (Frauengasse) mit 3 Zimmern ist vom 1. Juli zu vermieten. (694)

Anfragen bei E. Hauptner.

**2 ländliche kräftige Ammen**

suchen baldiges Unterkommen. (693)

Auskunft im Verlag dieses Blattes.

**Zu verkaufen:** (692)

Magazin-Stellagen, 1 schöner Tisch, 1 Serviettenpresse, 1 neues Faß (5 E., weingrün), 2 große Wäschwannen, 1 Schmalzkübel, 2 Fenstervorhänge, Obstgläser.

Anfragen Tegetthoffstraße Nr. 16 neu.

Ein zinsenträchtiges (686)

**Haus in der Mühlgasse**

(Nr. 31) ist zu verkaufen. Auskunft dortselbst.

**Bildungs-Unterricht im Tanze.**

Ich beehre mich, einem hohen Adel und geehrtem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, dass ich gesonnen bin, während meines kurzen hiesigen Aufenthaltes einen

**Tanz-Lehrcyclus**

mit den neuesten Tänzen, darunter die beliebte Quadrille „Les lanciers en colonne“ etc. etc. zu eröffnen.

Um gütige baldige Anmeldungen hiezu, sowie zahlreichen Besuch bittet

achtungsvoll (689)  
**Wilhelmine Eichler,**  
dipl. Tanzlehrerin aus Graz.  
Sprechstunde:

10—12 Uhr Vor- und 2—5 Uhr Nachmittags im Ritt. v. Födransperg'schen Hause Nr. 8, Schillerstrasse, 1. Stock rechts.

**Schwimm schule**  
in St. Magdalena.

Die Damenstunde ist von heute an bis auf Weiteres täglich auf die Zeit von 1/2 1 Uhr bis 2 Uhr Nachmittag festgesetzt. Die Aufnahme findet täglich statt und beträgt die Gebühr (das Honorar für den Schwimmmeister inbegriffen) 12 fl. Die Freisprechung erfolgt je nach der Leistung der Schülerin und kann Jede von der Beendigung dieser Lehrzeit an bis zum Schluß der Badesaison während der Damenstunde unentgeltlich die Schwimmanstalt benutzen. — Für Knaben, welche schwimmen lernen, ist die Unterrichtsgebühr ebenfalls auf 12 fl. festgesetzt und genießen sie nach Beendigung der Lehrzeit dieselbe Freiheit der Schwimmschulebenutzung, wie die Schülerinnen. (690)

Marburg, 12. Juni 1877.

**Gefrorenes und Eis-Kaffee**

empfehlend zur gütigen Abnahme  
**A. Reichmeyer,**  
520) Conditor, obere Herrengasse.

**Zwei neue halbgedeckte Freisch-Wägen** verkauft **Kartin.** (562)

**P. T.**

In Bezug auf meine letzte Annonce gebe ich hiemit bekannt, daß ich der Bequemlichkeit für das Detailgeschäft wegen mit 1. Juni l. J. eine **Niederlage** meiner Schuhwaarenfabrik **Herrngasse Nr. 26 neu** (im Hause der Frau Tauchmann) eröffnet, wofelbst fortwährend **Herren-, Damen- & Kinderschuhe** in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen vorrätig sein werden.

achtungsvoll (651)  
**M. Spatzek,**  
Schuhwaaren-Fabrik.

**Photograph** (512)

**Heinrich Krappek**  
in Marburg, Stiehl's Gartensalon empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

**Lokalveränderung.**  
**Beata Buchwald,**

Modistin in Marburg, Schulgasse Nr. 5, zeigt ihren hochgeehrten P. T. Kunden ergebenst an, dass ihr Modengeschäft vom 15. Juni an in der **oberen Herrngasse, Billerbeck'sches Haus Nr. 29,** neben **Hotel Erzherzog Johann** sich befindet. (662)

**Lokal-Veränderung.**

**Emerich Baizer in Marburg** zeigt seinen hochgeehrten P. T. Kunden ergebenst an, daß sein **Frisur- und Rasirgeschäft** sich seit 1. Juni in der oberen Herrngasse, im Hause des Herrn Prosch befindet, und die **Filiale** von der Draugasse in die **Tegetthoffstraße, vis-à-vis der Handlung des Herrn Kofoschinegg** verlegt wurde. (673)

Dankend für das ihm bisher gütigst geschenkte Zutrauen, bittet er seine hochgeehrten P. T. Kunden um ferneres Wohlwollen und verspricht prompteste Bedienung.

**Möbel aus weichem Holz**

(lackirt) — 1 Bettstatt mit Einsatz, 1 Waschkasten, 1 Tisch, 2 Strohsessel, 1 Nachtkastel — sind zu verkaufen. Näheres im Comptoir d. Bl.

**EIN KELLER**

auf 24 Startin ist in der Postgasse Nr. 4 zu vermieten.

**Eine gute Spezereihandlung**

(über 100 Jahre im besten Betriebe stehend) wird verpachtet. Auskunft erteilt Herr **Franz Krainz** in Marburg. (687)

Eine im vollen Betriebe stehende

**Gerberei**

sammt Garten in Marburg a. d. Drau ist durch **Dr. Lorber,** Advokat daselbst, sogleich zu verkaufen oder zu verpachten. (635)

**Einkauf von**

Weinstein, Hader, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten.

**Verkauf von**

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Roßhaar zu den billigsten Preisen.

**J. Schlesinger,**  
287 Marburg, Burgplatz.

**Dampf- u. Wannenbad**

in der **Kärntner-Vorstadt** täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. (106)  
**Alois Schmiderer.**



**Echt**  
italienische  
mit  
5 Medaillen  
ausgezeichnete



**Original-Ocarina**

direct vom Erfinder: **Gius. Donati aus Budrio in Italien.**  
Ausschließlich einziges Central-Depot für ganz Europa nur beim  
**General-Agenten Ed. Witte, Wien, verl. Kärntnerstraße 59.**

Wegenwärtig werden im **Circus Carré** in **Budapest** von Bewohnern der Appeninen (genannt Ocarianer) auf diesem Instrumente Concerte gegeben, welche Aufsehen erregen, da man sich kunstvollere Leistungen nicht denken kann. Dieses Instrument kann selbst von Kindern nach meiner gratis hiezu beigegebenen Schule in einigen Stunden mit Erfolg erlernt werden und ermöglicht der geringe Preis einen jeden sehr angehenden Unterhalt zu verhoffen.

Jede **echte Ocarina** trägt den Stempel des Erfinders. **GIUSEPPE DONATI IN BUDRIO.**

Original-Fabrik: Nr. I II III IV V VI VII  
preis sammt gedruckter Schule: fl. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—  
Nr. V ist für Klavierbegleitung gestimmt.  
Notenste Nr. I, II, III (auch für Richtmuster verwendbar) mit je 12 Notentönen à 40 Kr. — Leber Steins von Nr. I—IV 50 Kr., Nr. V—VII 1 fl.  
Ein harmonisch gestimmtes **Terzett** fl. 7.—  
" " **Quartett** " 12.— } für Vereine  
" " **Sextett** " 30.— } besonders passend.  
mit Niesensack (ein vollkommenes Orchester) " 30.—  
Versandt per Cassa oder Nachnahme. — En gros-Käufer Rabatt.

**Nachtrag.**

Um Jedermann den schlagendsten Beweis zu liefern, daß meine oben angeführten echt ital. Original-Ocarina's vom Erfinder **Donati** die besten sind, erlaube ich mir die Mittheilung zu machen, daß Herr **G. M. Ziehrer,** Kapellmeister des k. k. Inf.-Regts. **Freiherr v. Knebel,** auf einem von mir gelieferten **Septette** in den Sälen der **k. k. Gartenbau-Gesellschaft** permanente Ocarinen-Concerte veranstaltet, wovon das erste bereits am 18. März stattgefunden hat und mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde. (Siehe Recensionen in den meisten Wiener Journalen vom 21. März.)

Auf allen andererseits offerirten Ocarinas, sei es mit oder ohne Patent, ist ein Concert aufzuführen unmöglich.

140) Hochachtungsvoll **ED. WITTE, Wien.**